

Markus Orths:
Laudatio für den Jurypreis des 27. Irseer Pegasus
an Silke Scheffel

Wir verleihen Silke Scheffel den Jurypreis des Irseer Pegasus für ihren Text *mehrfach ungenaues körperrn*. Seit 2021 etwa schreibt sie, vor allen Dingen Lyrik, aber auch essayistische Texte, hat bereits zwei Gedichtbände herausgebracht, „bitte Umgebung!“ sowie „und blühen im Garten nach innen“. Wir hoffen sehr, dass dieser Preis sie einen weiteren großen Schritt nach vorn bringt.

mehrfach ungenaues körperrn. Ein Verlust. Ein Schmerz. Ein Abgrund. Ein existenzieller Verlust. Wir alle müssen einen Weg finden, das Verlorene in unser Leben zu weben, ihm immer wieder neu ins Gesicht zu sehen, denn der Schmerz bleibt, wird nicht weichen, vielleicht wird er sich wandeln, ein anderes Gesicht bekommen.

Im Langgedicht *mehrfach ungenaues körperrn* von Silke Scheffel gelingt etwas, das nur selten gelingt. Dieses Gedicht ist nicht nur der Blick in einen zutiefst erschütternden konkreten Verlust, den ein einzelner Menschen durchlebt und der ganz offen durch die Seiten dringt; das Gedicht wird zu einem Text über den Verlust an sich, über den Abgrund, der einem jeden Verlust inne wohnt. Der Schmerz steckt in jeder Zeile des Gedichts, zeigt sich dem Lesenden in einer unverhohlenen Unmittelbarkeit und übersteigt das Einzelne zum Allgemeinen.

Der Text tut dies durch ein klares, ja, nacktes Ansprechen und Sich-Öffnen, Sich-Offenbaren, er birgt den Schmerz wie in einer Kapsel. Er ist geschrieben in einer entwaffnenden Direktheit der Bilderwelten. Immer wieder blitzt ein Nicht-mehr-Sprechen-Können auf, ein Sprach-Tasten. Die Sprache bleibt im Herzen stecken. Der

Sprachverlust begleitet den existenziellen Verlust aufs Engste, macht ihn dadurch sichtbarer, hörbarer.

Zugleich aber rankt die Sprache im Gedicht wieder neu empor, wächst und sprießt aus den Narben, ja, die Sprache bleibt auf immer der Untergrund für ein Anschauen des Verlustes: Die urmenschliche Möglichkeit, dem Entsetzen die Stirn zu bieten, ist das Sprechen, das Schreiben, das Äußern des Inneren. Ein Überwinden des Verlusts mag nicht möglich sein, denn er wird bleiben, aber es gibt die Sprache, die sich suchen und finden muss, und mit der Sprache können wir dem Verlust ins Gesicht blicken, nicht zur Heilung, aber zum Ruhesuchen, zu einer „Knospenruhe“, wie Silke Scheffel schreibt, „wir weinen“, heißt es, „heute weinen wir uns zu.“ Manchmal reißt etwas auf beim Lesen und Hören. Dann stehen wir im Regen der Existenz und können nicht anders als: Menschsein.

Liebe Silke, herzlichen Glückwunsch und Danke für dieses Geschenk!